

Einundvierzigster Sonntag.

Die vorige Woche brachte uns viel Gutes, denn der gute Pastor war nach wenigen Tagen außer Gefahr, obgleich die Verletzung wirklich sehr stark war. — Die Pastorin und die Kinder waren Anfangs so tief betrübt, und dann später so seelenfroh. Nach vier Tagen durften wir einen kurzen Krankenbesuch abstaten. Der Pastor saß in seinem Lehnstuhl mit verbundenem Kopfe, aber er sah heiter und freundlich aus wie immer, und sagte: „Nun seht einmal, jetzt habe ich Ferien, und Ihr müßt arbeiten; aber Ferien, die Euch nicht gefallen würden, denn ich sitze den ganzen Tag auf demselben Fleck, und darf nicht einmal lesen. Da würdet Ihr doch am Ende nicht mit mir tauschen.“ — Marie, welche auch zugegen war, fragte den

lieben Kranken, ob er nicht Schaf und Wolf oder Mühlen-
spiel mit ihr versuchen wolle? — Der gute Pastor lachte
herzlich, sagte jedoch freundlich: „Das ist ein sehr guter
Einfall; die Uebrigen schicken wir fort, und wir Beide
bleiben beisammen, und spielen Schaf und Wolf. Da
nimm Dich aber in Acht, denn es versteht sich, daß ich
den Wolf vorstelle, dazu paßt Dein Gesicht nicht, ich kann
viel grimmiger aussehen.“ Marie kam nach einer Stunde
sehr vergnügt zu uns und sagte: „Das war sehr hübsch!
der gute Pastor hat sich prächtig amüßirt.“ Das zweite
Gute war ein Brief von Herrn Keward, nach dem uns
oft verlangt. Wir wollten doch so gerne wissen, wie er
sich in seiner Laufbahn zurecht findet. — Der Brief war
für Papa. Herr Keward, dem einen Theil des Briefes
theilte Papa uns mit, spricht darin sehr viel freundliche
Gesinnung für Otto und mich aus. Während Papa las,
blickten wir einander an und dachten dasselbe; jede Ungehö-
rigkeit, die wir begangen, that uns innig leid. Man denkt
wohl manchmal, daß man einen Vorwurf nicht verdient,
aber wenn ein sehr freundlich anerkennendes Wort gesagt
wird, hat man dies Gefühl viel tiefer noch. Papa erhob

die Augen nicht, während er las, aber ich konnte doch sehr wohl sehen, was er dachte, und das beschämte mich noch mehr. Von seiner Stellung als Soldat sagt Herr Neward wenig, nur daß er alle Pflichten seines Standes trenn erfülle, so schwer ihm dies manchmal auch falle. Die Geschäfte eines Recruten, schreibt er, winden sich, mit geringen Ausnahmen, gleich einem Uhrwerke ab; so gehe ich mechanisch mit den Kameraden vorwärts, wohin die Stunde uns ruft. In den Augenblicken, die mir gehören, eile ich mit den Gefühlen zu meinen Büchern zurück, mit denen man schmerzlich entbehrte, geliebte Freunde wieder sieht. Als Otto und ich uns allein befanden, sagte Otto: „Ich wollte, Herr Neward hätte uns nicht so gelobt, denn ich, für meinen Theil, weiß sehr gut, daß ich oftmals ein Esel gewesen bin.“ Ich erwiderte: „Wenn Du über eine Sache geredest hast, bleibt nichts mehr zu sagen übrig.“ Er lachte und sagte: „Ja, es ist wahr, und mich gereut es, daß ich oftmals gelacht habe, wo es weder gut noch schicklich war.“ Das ging mir eben so. — Papa will Herrn Neward antworten, und wir dürfen Einlagen mitschicken.

Von dem Bogelschießen ist nicht mehr die Rede; die

Stange ist abgenommen, die Bänke sind bei Seite geschafft. Anfangs dachten wir, Papa werde sagen: „Wenn der Pastor wieder gänzlich hergestellt ist, sollt Ihr Euer Fest nachträglich haben.“ Aber bis jetzt war keine Rede davon. Christian hat mit den Leuten getanzt, und hatte folglich seinen Spaß; ihm that es nur leid, daß er um zehn Uhr aufhören und zu Bette mußte. —

Otto und ich haben uns jetzt an Herrn Roth gewöhnt, und nehmen gern Theil an seinem Unterricht. — Anfangs kam uns Alles so überstürzend vor, aber daß er so frisch und rasch ist, hat auch sein Gutes, besonders für mich, weil ich mir manchmal beim Begreifen Zeit lasse, und für Otto, weil er Acht geben muß, denn begreifen kann er viel schneller als ich. Das dritte Gute war, daß wir einen Tag auf die Rebhühnerjagd gehen durften. Es ging dabei recht jägermäßig her. Wir aßen nach den Vormittagsstunden um 12 Uhr, packten etwas Brod, Obst und ein Fläschchen mit Wasser und Wein in unsere Jagdtaschen, und dann ging es vorwärts. Marie stand am Ausgange des Gartens; sie hatte für jeden von uns einen kleinen Kuchen übergespart, und steckte ihn in die Jagdtaschen. Als wir

danke weiter gingen, rief sie uns nach: „Ihr glücklichen Buben! Wäre ich nur auch ein Junge! Aber bringt mir Etwas mit, hört Ihr wohl?“ —

Die Jagd war sehr belustigend; wenn die Hunde standen; wie schlug uns das Herz! Und wenn dann ein großes Volk Hühner schwirrend aufflog, und der Jäger mit Wort und Mienen Ruhe gebot bis zum rechten Augenblick — das war ein Gefühl, wie Otto und ich es noch nicht gehabt hatten. — Anfangs schossen wir zu hitzig, ich besonders, denn zu meinem Erstaunen war Otto besonnener als ich; er sah nach jeder Ueberwindung ganz dunkelroth aus, aber überwand sich doch, so daß er drei Hühner schoß, und ich dagegen nur eins, und nebenher tobte der Jäger noch über mich und meine Jägerhige. Ich war nur froh, nicht ganz mit leeren Händen zu kommen. Die Jagd war beschwerlich genug; es ging über Bäume und Gräben hinweg, und dazu muß man sich mit dem geladenen Gewehr in Acht nehmen, und das ist keine Kleinigkeit. —

Wir kamen erst um neun Uhr nach Hause, herzlich ermüdet und herzlich vergnügt. Papa sagte: „Was Ihr geschossen habt, dürft Ihr morgen der Frau Pastorin mit-

nehmen.“ — Ich sagte: „Ja, da wird Otto besonders liebes Kind sein, denn mein Beitrag ist nur gering.“ Otto entgegnete eifrig: „Wer die Hühner geschossen hat, kann ganz gleich sein; wenn sie da sind, das ist für die Pastorin die Hauptsache.“ Herr Flohr sagte einmal: „Tüchtige Menschen pflegen sich selten zu rühmen; ihnen erscheint, was sie vollbringen, als naturgemäß, als könne es nicht anders sein.“ Ich glaube, so wird es Otto auch einmal erscheinen; er kann, was er auch selber eingesteht, ein recht unverschämter Bursche sein, aber sich dessen zu rühmen, was er versteht, fällt ihm nicht ein; in der Hinsicht ist er durchaus bescheiden.

Ich brachte Marien einen kleinen Strauß mit, Otto ein paar bunte Steine, womit sie auch ganz zufrieden war. Für mich selber hatte ich auch einige Pflanzen gesammelt, da die fastloseren Spätsommerblumen sich am sichersten trocknen lassen. Spätsommer? Ach, leider schon Herbstblumen! Noch ein Vierteljahr — dann heißt es: „Lebt wohl, ihr schönsten Kindheitsfreunden.“

Wilhelm.